

BERICHT
KAISERLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

ÜBER IHRE WIRKSAMKEIT UND DIE VERÄNDERUNGEN

VOM 31. MAI 1913 BIS 30. MAI 1914

ERSTATTET VOM GENERALSEKRETÄR

FRIEDRICH BECKE.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Mai d. J. den Professor der Paläontologie, Dr. Karl Diener zum wirklichen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie den Professor des römischen Rechtes Hofrat Dr. Moriz Wlassak, den Direktor der Sammlungen von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Allerhöchsten Kaiserhauses und Professor der Kunstgeschichte Dr. Julius Ritter v. Schlosser, den Professor der orientalischen Sprachen Dr. Maximilian Bittner und den Professor der klassischen Philologie Dr. Edmund Hauler zu wirklichen Mitgliedern in der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien huldvollst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben ferner die Wahl des Direktors des Solar-Observatory auf Mount Wilson Dr. George Ellery Hale zum Ehrenmitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Auslande huldreichst zu genehmigen und den von der Akademie vorgenommenen Wahlen von korrespondierenden Mitgliedern im In- und Auslande die Allerhöchste Bestätigung huldvollst zu erteilen geruht, und zwar:

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

der Wahl des Professors der Physik in Graz Dr. Hans Benndorf, des Kustos am Naturhistorischen Hofmuseum in Wien Anton Handlirsch und des Professors der Pharmako-

gnosie Hofrat Dr. Josef Moeller zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des Professors der Pflanzenphysiologie in Paris Gaston Bonnier und des Dr. Otto Stapf in London zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande;

in der philosophisch-historischen Klasse:

der Wahl des Professors der Ägyptologie Dr. Hermann Junker, des Direktors des mährischen Landesarchivs in Brünn Professors Dr. Bertold Bretholz und des Professors der Kunstgeschichte Dr. Max Dvořák zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des Direktors der École française in Rom Louis Duchesne und des Professors für bayerische Geschichte in München, Geheimrates Dr. Siegmund Ritter v. Riezler zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande.

Sind durch diese Allerhöchsten Ernennungen und Bestätigungen die Lücken ausgefüllt, welche das unvermeidliche Schicksal in die Reihen der Akademie gerissen hat, so haben wir auch in diesem Jahre Verluste der schmerzlichsten Art zu beklagen.

Uns allen drängt sich da ein Name auf die Lippen: der Name Eduard Suess, dessen am 26. April erfolgtes Erlöschen beide Klassen der Akademie mit der tiefsten Trauer erfüllte.

Eduard Suess wurde als Sohn österreichischer Eltern am 20. August 1831 in London geboren. Die Hochschulstudien absolvierte er in Prag und Wien. 1852 trat er in den Dienst des damaligen Hofmineralienkabinetts. 1857 wurde er vom Unterrichtsminister Grafen Leo Thun zum Professor für Paläontologie ernannt. 1862 wurde er Professor der Geologie. 1860 war er als korrespondierendes Mitglied



Deuf

der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt worden, 1867 wurde er zum wirklichen Mitgliede ernannt. Seit 1885 gehörte er zu ihren leitenden Funktionären, erst als Klassensekretär, seit 1890 als Generalsekretär, seit 1893 als Vizepräsident, endlich seit 1898 als Präsident.

Von dieser Stelle schied er mit Rücksicht auf sein hohes Alter im Jahre 1911, blieb jedoch auch nach seinem Rücktritt in lebhafter Verbindung mit der Akademie, an deren Schicksalen und Unternehmungen er nach wie vor den innigsten Anteil nahm, bis zunehmende körperliche Schwäche ihn daran verhinderte. Am 20. November 1913 haben wir ihn zuletzt in unserer Mitte gesehen. Nach mehrfachen Schwankungen seines Zustandes ist er am 26. April 1914 in den Morgenstunden entschlafen.

Die Vielseitigkeit und Bedeutung dieses Mannes bringt es mit sich, daß dasjenige, was von dieser Stelle aus über sein wissenschaftliches Lebenswerk und über seine Stellung in der Akademie zu sagen ist, sein Wesen nicht völlig und erschöpfend umschreibt. Es ist nur eine Seite der bedeutenden Persönlichkeit; allerdings jene, in der er wohl selbst immer die eigentliche Wurzel seiner Kraft gesehen hat und die den innersten Kern seines Wesens ausmachte.

Zunächst ein kurzer Blick auf Eduard Suess als Gelehrter: Seine ersten Schritte galten der Paläontologie und der geologischen Beschaffenheit des Bodens jener Stadt, die seine Heimat geworden war. Die genaue Kenntnis des Wiener Beckens und seiner Umrahmung befähigte ihn zu jenen unvergeßlichen Diensten, die er Wien durch die Hochquellenleitung und durch seine Mitwirkung bei der Donauregulierung geleistet hat.

Von diesem Ausgangspunkt seiner geologischen Studien, gleichsam in konzentrischen Kreisen fortschreitend, schrieb

er 1875 jenes Buch „Die Entstehung der Alpen“, in welchem er nach einer fesselnden kritischen Würdigung der älteren Theorien der Gebirgsbildung in kühnen und festen Strichen das Bild hinzeichnete, wie sich in seinem klaren Kopf die Entstehung der gewaltigen Kettengebirge abspiegelte: Die einheitliche tangential gerichtete Bewegung großer Gebiete der Erdrinde, die Stauung an den alten starren unbewegten Massen, der Gegensatz der konvexen einheitlich gefalteten Außenseite und der von Senkungsfeldern begrenzten Innenseite der Kettengebirge, der Zusammenhang des Vulkanismus mit diesen Bewegungen, die Beziehungen der Erdbeben zum Gebirgsbau. Weitausgreifend über das europäische Gebirgssystem hinaus warf er damals schon vorschauende Blicke auf die Kettengebirge der anderen Weltteile.

Das Buch erregte in den Fachkreisen lebhaft^e Bewegung, Zustimmung und Widerspruch.

Unbeirrt schritt nun Eduard Suess an den Plan, die Gesetzmäßigkeiten, die er klaren Blickes in den ihm genau vertrauten europäischen Gebirgen erfaßt hatte, zu verfolgen und zu erweitern über die ganze Oberfläche des Planeten hin. Ein Plan von außerordentlicher Kühnheit und Größe, wenn man erwägt, wie zerstreut und äußerst lückenhaft das verfügbare Beobachtungsmaterial war, wie nur hie und da einzelne Züge herausleuchteten. Die Suess mit genialem Fernblick zu fassen verstand.

So entstand das „Antlitz der Erde“, dessen erster Band 1883, dessen Schlußlieferung 1909 erschienen ist; der erste Versuch, den geologischen Bau der ganzen Erde einheitlich zu erfassen, mit der Geschichte der Erdrinde, mit ihren Veränderungen, mit den großen Ausbreitungen und Rückzügen der Meere in folgerichtige Verbindung zu bringen.

Mit diesem phänomenalen Werk hat sich Suess unter seinen Fachgenossen in allen Kulturnationen einen Ruhm und ein Ansehen erworben, wie es immer nur Geistern allerersten Ranges möglich war.

Es ist überaus fesselnd, die Arbeitsweise dieses Forschers zu verfolgen. Ein weiter Abstand trennt ihn von den Geophysikern, wie sie namentlich England hervorgebracht hat, die, von den exakten messenden Naturwissenschaften herkommend, die größten Probleme durch Maß und Zahl zu bezwingen versuchen.

Nichts von dieser Mühsal finden wir bei Eduard Suess; bei ihm wird alles durch ein plastisches Erfassen der Erscheinungen, durch eine überaus glückliche Intuition ersetzt, die in oft weit auseinanderliegenden Gebieten die vorhandene Beziehung zuerst mehr zu ahnen scheint und sie sodann, getragen von einer ebenso glänzenden als wahrhaft künstlerischen Darstellung, in Bildern erfaßt, die ebenso bezeichnend als eindrucksvoll sich dem Hörer wie dem Leser einprägen.

Gewiß, vieles wird an dem von Eduard Suess mit genialer Kraft gezeichneten Bilde unseres Planeten durch die langsam nachrückende Einzelforschung verändert, verbessert, verschoben werden. Ebenso gewiß aber ist es, daß für alle nachkommenden Generationen von Geologen sein Werk einen fortdauernden unerschöpflichen Quell der Belehrung und Anregung bilden wird, ein Denkmal menschlichen Geistes, dauerhafter als die brüchigen Felsgipfel jener Gebirge, deren Entstehung er uns gedeutet hat.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat aber mit Eduard Suess nicht nur einen Fachgelehrten von Welt-ruhm verloren; sondern auch einen Anreger und Organisator

der wissenschaftlichen Arbeit von seltener Energie, Ausdauer und Geschicklichkeit.

Schon von seinem Eintritt in die Akademie, besonders aber, seit er ihrer Leitung angehörte, hat er in unausgesetzter Aufmerksamkeit seine Aufgabe darin gesehen, die vorhandenen wissenschaftlichen Kräfte zusammenzufassen, auf größere Unternehmungen hinzulenken. Jede fachliche Engherzigkeit war ihm hier fremd und es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß an allen bedeutenderen naturwissenschaftlichen Unternehmungen, die in den letzten Dezennien in Österreich zur Ausführung gelangten, Eduard Suess als Anreger oder Mithelfer oder Ratgeber beteiligt war. Die Kräfte der Kaiserlichen Akademie in diesem Sinne zu leiten und zu lenken, lag ihm vor allem am Herzen.

Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß das Wirken dieses Mannes in eine Epoche fiel, in der die Akademie durch Schenkungen, wie namentlich durch das große Vermächtnis des Wiener Bürgers Josef Treitl, in den Besitz größerer Mittel zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten gelangte. Eduard Suess hat es verstanden, diese reicheren Mittel zur Durchführung großer wissenschaftlicher Unternehmungen freizumachen, welche der Akademie zur Ehre gereichten, wie die Pestexpedition nach Bombay, die südarabische Expedition, die beiden brasilianischen Expeditionen.

Ganz besonders aber waren es die Bestrebungen, die über die Grenzen der einzelnen Akademie hinaus eine Vereinigung der wissenschaftlichen Körperschaften der ganzen zivilisierten Welt anstrebten, die in Eduard Suess einen überzeugten und erfolgreichen Verfechter fanden. An dem Zustandekommen des sogenannten deutschen Kartells sowohl als an der Begründung der internationalen Assoziation war Eduard Suess neben Theodor Mommsen und Wilhelm Hartel

in hervorragendem Maße beteiligt, wovon die Akten der Akademie kostbare Beweise bewahren.

Was Eduard Suess im öffentlichen Leben Wiens und Österreichs bedeutet hat, was er im öffentlichen Wirken für Stadt und Land, was er als Politiker von unbestechlichem Freisinn, was er insbesondere zur Reform des Schulwesens geleistet hat, kann hier nicht im einzelnen erörtert werden. Und doch ist es von seinem Wirken und Wesen unzertrennlich und gehört mit zu dem Zauber seiner Persönlichkeit, dem sich niemand entziehen konnte.

Phänomenal war seine Arbeitskraft, die es ihm ermöglichte, neben der Erfüllung der mannigfachsten Verpflichtungen noch ein wissenschaftliches Lebenswerk von solchem Umfang und solcher Bedeutung zu schaffen.

Ein charakteristischer Zug war das, was man in Schilderungen und Nachrufen öfter seine Bescheidenheit genannt hat, ein Ausdruck, der den Charakterzug nicht ganz zutreffend bezeichnet. Ich möchte eher feinsinnige Zurückhaltung sagen.

Wie oft hat er nicht in Versammlungen das einladende Komitee in Verlegenheit gebracht. Wie oft blieb er hartnäckig in der letzten Bank sitzen, wenn man ihn so gern *urbi et orbi* in der ersten Reihe gezeigt hätte.

Daß er Titel, Orden und ähnliche Auszeichnungen anzunehmen standhaft verweigerte, ist bekannt. Im Personalstandsverzeichnis der Universität nimmt sein Name und Titel zwei Zeilen in Anspruch und verrät nichts davon, daß fast alle Akademien Europas es sich zur Ehre schätzten, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen.

Und doch hat es ihn mit hoher Freude erfüllt, als die höchste Person im Staate ihn zweimal durch *Allerhöchste*

Handschriften auszeichnete, die in warmen Worten seiner Verdienste gedachten und in herzlicher Einfachheit in die Versicherung kaiserlichen Wohlwollens ausklangen.

In dieser Freude über die Anerkennung seines Kaisers zeigte sich der richtige Österreicher, der er auch sonst war. Die lange Reihe der Kaisertoaste, die er die Jahre hindurch als Präsident der Kaiserlichen Akademie bei feierlichen Anlässen ausbrachte, würden, wenn sie gesammelt worden wären, Zeugnis ablegen von dem tiefen patriotischen Gefühl, das er für das österreichische Vaterland im Herzen hegte.

Über all das hinaus lebt in unserer Erinnerung das Andenken an seine sittliche Größe und Einfachheit. Wer mit ihm in Berührung trat, mußte den Eindruck des in sich gefesteten, seines inneren Wertes bewußten Mannes gewinnen, seine warme Begeisterung für das Wahre und Gute und für jeden wirklichen Fortschritt fühlen, und das Wohlwollen, die Hilfsbereitschaft erkennen, die er nur denen versagte, bei denen er ehrliches Streben nicht voraussetzen konnte.

Jetzt, wo die Bangigkeit des Abschieds überwunden ist, wo der Schmerz des Verlustes abklingt, wo wir zurückschauend den ganzen herrlichen Aufschwung dieses Menschenlebens und seinen harmonischen Abschluß betrachten, wie der edle Greis entschlummert, umgeben von der liebenden Sorgfalt seiner Familie, von der dankbaren Verehrung seiner Mitbürger, von der Bewunderung der ganzen wissenschaftlichen Welt, jetzt mag wohl ein Gefühl der Dankbarkeit aufleben, daß Eduard Suess unser gewesen ist; und er ist noch der unsere in der Erinnerung der Mitlebenden und er wird der unsere bleiben in seinen Werken und in dem Andenken der kommenden Generationen.